



Unterseeboot treibt quer durch die Nordsee einen englischen Fischdampfer unbehelligt in einen deutschen Hafen.

**Die Hindenburger am Narew.**

Die Nacht war hereinbrochen. Es regnete ununterbrochen. Das 2. Bataillon von Hindenburg lag in einem tiefen Reserverwald bei zusammen-

Ihr Standpunkt.



„So und jetzt bleib ich eine ganze Woche bei euch Kindern! Die kleine Gretel: Da kriegen die Franzosen wohl solange Ferien, nicht?“

gefehten Gewehren und wartete auf weitere Befehle. Die schweren russischen Granaten zogen fiegend durch die Nacht über unsere Köpfe und schlugen irgendwo hinter uns in den Wald ein, so daß der donnernde Witterhall der treppenden Granaten gar nicht hören wollte.

Um 10 Uhr abends kam der Befehl, daß das Bataillon um Mitternacht den Narew überschreiten und vom Brückentopf aus 2 Uhr morgens mit den dort befindlichen Truppen den Feind angreifen solle, um den Brückentopf zu erweitern.

Ueber den Narew! Solange der Krieg dauerte, hatten wir alle auch an den Uebergang über den Narew gedacht und an die Erfüllung seiner drohenden Sperrefestungen. Jeder wußte, wie der Uebergang fast unmöglich erschien war, jeder kannte die Narewimpfe und die Fähigkeit der Russen in der Verteidigung solcher natürlichen Hindernisse.

Am Morgen war es Teilen der Regimenter 33, 44 und der 4. Grenadiere gelungen, überfallend auf schwankenden schmalen Laufstegen an günstiger Stelle über den Fluß zu kommen und mit unerhörter Tapfer-

keit hart am jenseitigen Ufer einen kleinen Brückentopf anzulegen. Aber die Russen hatten sofort übermächtige Reserven herangezogen und umfingten die Köpfe mit einem Ringkonzentrisch griffen sie von sämtlichem Artilleriefeuer unterstützt, dauernd an, und doch wurden alle Angriffe abge schlagen. Hilfe konnte am Tage nicht gebracht werden, da jede Annäherung an den Fluß von vorn verunmöglicht wurde. Die Granaten der Russen verunmöglichten den Narew hinter dem Brückentopf in eine dauernde Reservergraben in die Mitte des Brückentopfes zurückgezogen wurde.

1 Uhr 30 Minuten morgens stand das Bataillon in dichtester Schützenlinie, die Maschinengewehre verteilt, angreifsbereit im Graben, und die Hindenburger brannten darauf, ihren

**Der Durchbruch.**



Der Franzose: „Kampotte, wenigstens mal ein gelungenen Durchbruch!“

Schwanz zogen. Endlich war die Uebergangsstelle erreicht. Die grauen, plumpen Pontons schaukelten in der Strömung, von den Fahrmannschaften festgehalten. Drüben knatterten die

Maschinengewehre hin und wieder, und die weißen Leuchtflugel tauchten in die dunkle Nacht und leuchteten geisterhaft in Büsche und Bäume. Endlos schien uns das Uebersehen zu dauern, und manchen verslang der schmutzgelbe Narew. Die Pontons wurden durchlöchert und trugen uns doch an das andere Ufer.

Das Bataillon befehlt sofort den rechten Flügel des Brückentopfes, während das dort befindliche totmüde Bataillon 33 in die Reservergraben in die Mitte des Brückentopfes zurückgezogen wurde.

1 Uhr 30 Minuten morgens stand das Bataillon in dichtester Schützenlinie, die Maschinengewehre verteilt, angreifsbereit im Graben, und die Hindenburger brannten darauf, ihren



Armenhänger für Verwundete, ein Schwimmtor für Armeverletzte während des Transports.

so hart mitgenommenen tapferen Kameraden der anderen Regimenter Luft zu schaffen.



Schwierige Proviantzufuhr.

Da plötzlich meldeten die Horthosten, daß die etwa 600 Meter entfernt liegenden Russen ihren Stützpunkt verlassen hätten und in dichten Linien herantämen. Alle freuten sich. Wir waren frisch, hatten viel Munition und standen so dicht, daß es für die Russen ein Todesangriff werden mußte.

„Recht, nicht schießen, bis die Bände auf 100 Meter heran ist!“ Wir schossen eine Leuchtflugel ab und sahen die dichten Massen der Russen lautlos, in ihren braunen Uniformen kaum erkennbar, herantommen. „Noch nicht!“ Alle von uns schienen den Atem anzuhalten. Wieder eine Leuchtflugel. „Noch 200 Meter sind sie!“ Dann eine bange Minute, und es ging los. Ein Feuerwerk von Leuchtflugeln schoß in die Nacht, und kaum 100 Meter vor uns wälzten sich die Massen der Russen heran. Feuer! Aus unseren Gräben sprühten die Feuerflüsse der Gewehre und Maschinengewehre. Ein obenbetäubendes Feuer schlug in die fast taghell beleuchteten Massen der Russen mörderisch ein. Ein Schreien und Stöhnen und Stügen drüben. Dann waren wir draußen! Jauchzend warfen sich die Hindenburger mit Hurra auf den zusammengeflohenen Feind. 300 Russen ergaben sich sofort, die anderen flüchteten. Das Bataillon stürmte hinterher. Der Stützpunkt wurde genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet und 700 Meter Raum gewonnen. Mit umgekehrter Front besetzte das Bataillon den Stützpunkt trotz beständigen russischen Artilleriefeuers und verfestigte die neue Stellung.

Viele tapfere Hindenburger hatten ihr Blut hingeben müssen, aber der Brückentopf war erweitert.

**K r a m m e**  
Hauptmann und Kommandeur des 2. Bataillons Inf. Reg. Generalfeldmarschall v. Hindenburg, (2. maurisches) Nr. 147.

**Gerade wie heute.**

Die Kosaken hatten im Jahre 1760 kurz vor der Schlacht bei Zorngau den Städten Eberswalde und Angermünde einen Besuch ab, wobei sie sich wie heut ihre Nachkommen benahmen, d. h. raubgierig und feige. Am 24. Oktober erschienen sie in Eberswalde; große Feuergerben bezeichneten ihren Weg. In kurzer Zeit erpreschten sie in der Stadt 6000 Mark. Dann wandten sie sich nach Angermünde, wo sie 12.000 Mark und Furore mit Ungeläch forderten und erhielten. Der Chronist von Angermünde, Loefener, erzählt, daß die Banditen sogar in die Häuser hineintraten. Schon dachten die ge-

ängstigten und gerührten Einwohnern daran, ihre Stadt zu verlassen, um wenigstens das nackte Leben zu retten, als am 5. November die Nachricht vom Siege Friedrichs des Großen bei Zorngau am 3. November eintraf. Trotz der großen Entfernung vom Schlachtfelde genügte die Botschaft, um das feige Gesindel in Schrecken zu setzen. Die Kosaken verschwanden, so schnell, wie sie gekommen waren, nachdem sie noch das Hausgerät in zahlreichen Wohnungen zertrümmert hatten. Wie ihre Nachkommen!

**Wölflichkeit gegen den Feind.**

Es war kurz nach dem Friedensschluß im Jahre 1871, als deutsche Truppen in Schloß und Dorf Orignolles in Frankreich in Quartier lagen. Der Herrscher der ausgedehnten Herrschaft, Chevalier de Moeris, fügte sich der Notwendigkeit, die Disziplinstrafen aufzunehmen, und stand mit den Offizieren auf bestem gesellschaftlichen Fuße. Als ehemaliger Offizier wohnte er sogar selbst ganz den Uebungen der Truppen bei und machte dem Premierleutnant Grafen Rieburg die größten Elogen über die militärische Haltung der Truppen. „Aber wissen Sie“, sagte er einmal, „was mir auffällt? — „Run!“ — „Die ungewöhnliche Menge Mannschaften, die mit Orden ausgezeichnet sind. Finden Sie nicht, Herr Graf, daß in vieler Hinsicht bei Ihnen etwas zu viel des Guten getan wird? Ich denke da besonders an das Eisene Kreuz, das doch gewissermaßen das Kreuz der Ehrenlegion vertritt. Und ich muß Ihnen sagen, Herr Graf, daß wir in keinem Feldzuge Gelegenheit hatten, so verschwender-

**Laufige Redungen vom russischen Kriegsschauplatz.**



1. Der Feind macht sich auf dem linksseitigen Höhenrücken bemerkbar.
2. Der Feind entwickelt sich immer mehr. Es gelang uns, den Feind mit vereinten Kräften zurückzuschlagen.
3. Feindliche Panzernägriffe blutig zurückzuwerfen.
4. Feindliche Kräfte sind überglauten.
5. Der Feind wurde aus den bezogenen Stellungen getworfen.

**Schüttelreime von der Westfront.**

**Die Westfront.**

Ob auch der Feinde Anjurnum täglich wülfter prallt  
In den Argonen und in Briesterwald,  
Nicht läßt das Schicksal sich von ihrer Hand gestalten,  
Von deutschen Helden wird dort standgehalten.

**Kampfbefehl.**

Soll'n ihren Grimm des Feindes Schütten  
Auf uns mit Haut und Haaren,  
Und hat es ein paar Stunden lang gebracht,  
Gut sich der Feind fürwahr nicht krank gelacht!

**Die Dedung.**

Hört von nem Flugzeug du das hölle Lauten,  
Ruht kühn du auf des Stellers Sofa  
Nicht nie nach einem Interstand Besä  
Beständig müßen wir die Äuveline leben.

**Der beneidete Fesselballon.**

Man sieht euch täglich über kunter Au  
In luftger Höhe an der Seine schweben,  
Indessen wir im nasen Lindebau  
Beständig müßen wir die Äuveline leben.

**Glückliche Heilung.**

Als heimgekehrt er blieb und wunden-  
schmer,  
Glaubt sie, daß all ihr Glück entschwun-  
den war,  
Doch er genas, und an den Aierfisch  
Kraht sie nur noch kein etwas schiefer  
Auf.



Tiroler Wochtposten am Monte Piano.

**Kaffeehausgespräch.**

„Ach haben die Ententekönige, nicht!  
König Georg ist vom hohen  
Noß gefallen...“  
„Hätt' er sich nicht hinaufgegeh!  
Ich bin nur froh, daß es dem  
König von Italien besser geht...“  
„Wieso besser geht? Gerade lese  
ich ja, daß er vor Aufregung halb  
wahnsinnig ist.“  
„Na, ich sag' ja — es geht ihm  
besser! Wie er am 23. Mai den  
Krieg erklärt hat, war er ganz  
wahnsinnig!“

**John Bull, der schlaue Weltbarbiere.**



„Eins — zwei — drei und vier!  
Ich bin der Weltbarbiere!  
Ich schlage Schum und feige Schmeil,  
Die stören trägt das teure Heil,  
Die Rollen trägt die teure Haut  
Der — Dummen, die mir einst getraut —  
Eins — zwei — drei und vier —  
Dem schlaunen Weltbarbiere.“



Einquartierung.